

„Wären die vordersten unserer Leute nicht bei Dobretin zurückgewichen, so wären wir bis unter Wien gekommen. Fünf- unddreißig fehlen uns, diese sind vielleicht schon in Betsch (Wien)!“ Dieser Tage traf im Lager bei Babinag der französische Major Konstantin Gruszevski ein, ehemals in russischen Diensten. Derselbe wurde von den polnischen Komitees in Paris, der Schweiz und Deutschland hieher gesandt um die Bewegung mit zu leiten, und die Komitees sicherten Waffen und Geldunterstützung zu. So mehren sich die Anzeichen von allen Seiten, daß der Aufstand nicht erlischt.“

Der in Leipzig erscheinende „Gartenlaube“ ist für Oesterreich der Postdebit entzogen worden. Die Ursache dieses strengen Vorgehens gegen dieses in etwa 80,000 Exemplaren in Oesterreich verbreitete Blatt ist in einem Aufsatz zu suchen, in welchem unter der Form einer Schilderung des kaiserlichen Lustschlosses Gödöllö die Kaiserin in gröblicher Weise verlegt und das Andenken an die Kaiserin Maria Theresia geschmäht und ihre Ehre als Frau besudelt wurde.

Spanien. Das Ende des Karlistenkriegs ist schneller herangefahren, als man erwarten konnte. Don Alfonso ist am 21. in Tolosa eingezogen und die ersten Generale des Prätendenten haben sich nach Frankreich geflüchtet. Am 20. Februar gingen bereits Gerüchte in Madrid, daß Don Karlos in der vergangenen Nacht Spanien verlassen; die Nachricht ist in den zwei folgenden Tagen wenigstens noch nicht bestätigt worden. Man meldet aber, daß seine Anhänger vollständig entmuthigt sind und zahlreiche Unterwerfungen stattfinden. Unter diesen Umständen wird der Prätendent jedenfalls, wenn es bis zur Stunde noch nicht geschehen sein sollte, seinen Generalen alsbald zu folgen versuchen müssen oder sich der Gefangennehmung ausgesetzt sehen.

Nach einem Madrider Telegramm vom 24. Februar sollen die Carlisten in dem Amezcua-Gebirge eingeschlossen und ohne Lebensmittel und Kanonen sein, und ferner sollen Don Karlos und Lizarraga, welche letztern man schon am 22. hatte entfliehen lassen, auf Fluchtversuche nach Frankreich über das Aluides-Gebirge denken. Ein anderes Madrider Telegramm vom 24. meldet dagegen, daß eine große Schlacht bevorstehe. Vielleicht lassen sich beide Nachrichten dahin kombinieren, daß Don Karlos sich mit Waffengewalt den Abzug nach Westen erzwingen will. Vielleicht auch ist er noch stärker als man gemeldet hatte. Die Angaben über die Stellungen seiner Truppen wechseln. Sie sollen im Nordwesten von Tolosa bei Goizueta und dann wieder südöstlich bei Alfasua stehen und hinwieder noch weiter südlich im Amezcua-Gebirge eingeschlossen sein. Möglicherweise stand oder steht in Goizueta eben nur eine Abtheilung. Vor sich haben die Carlisten in Tolosa den General Loma, der am 21. mit König Alfonso daselbst einmarschirt ist; ihm reicht Moriones die Hand, der am 21. oder 22. in Andoain eingezogen ist und an diesen schließt sich M. Campos in Hernani an. Die Gebirgsgränze von Frankreich kann zufolge des Marsches des Generals M. Campos auf Irun und Hernani nur noch schwach besetzt sein. Vielleicht will deshalb Don Karlos von Goizueta aus das Aluides-Gebirge gewinnen. General Primo de Rivera rückt auf Zumarraga heran. Man kann somit allerdings sagen, daß Don Karlos strategisch so gut wie eingeschlossen ist. Don Alfonso hat die Nacht vom 21. auf den 22. in Tolosa in dem Palaste zugebracht, den Don Karlos zuvor noch bewohnt hatte und ist am 22. in San Sebastian eingetroffen um sich daselbst einige Tage aufzuhalten. Während dieser Tage wird der Aufmarsch seiner Truppen gegen die letzten Stellungen der Carlisten auszuführen sein. Das scheint die Lage der Dinge zu sein.

Das neueste Telegramm von Madrid vom 27. Febr. lautet: König Alfonso ist in Beasain (Guipuzcoa) angekommen, wird demnächst noch mehrere Städte besuchen um die Truppen zu mustern und sodann nach Madrid zurückzukehren. — Don

Karlos hat die französische Grenze überschritten und ein Manifest erlassen, worin er erklärt: daß er auf die Krone Spaniens großmüthig verzichte, da das Glück des spanischen Volkes sein einziger Wunsch sei.

Frankreich. Die Neuwahlen für die französische Nationalversammlung haben am 20. Februar stattgefunden und sind zu Gunsten der Republik ausgefallen. Ein sehr verlässlicher und stets gut informirter Korrespondent der „Allg. Ztg.“ bringt folgenden Bericht über diesen für Frankreich äußerst wichtigen Vorgang, welchen wir in seinen wesentlichen Punkten wie folgt mittheilen.

Der Ausfall der Wahlen hat alle Erwartungen übertroffen und — enttäuscht. Der Sieg gehört den Republikanern; die Konservativen und Monarchisten sind entschieden geschlagen, und das Land hat durch sein Botum vom Sonntag erklärt: daß es weder Königthum noch Kaiserreich will, sondern vielmehr die Republik einfach und nett. Die Republikaner gebieten jetzt über eine solche Mehrheit in Kammer und Senat daß alle Revisionsgedanken, alle Versuche der monarchischen Fraktionen, die auf eine legale Beseitigung der Republik hinielen, von vornherein unmöglich und undenkbar erscheinen. Für die bis heute unter dem Namen der „konservativen Union“ kämpfenden politischen Parteien ist der Schlag um so fühlbarer und verhängnißvoller geworden durch die vierfache Niederlage des Ministerpräsidenten Hrn. Buffet. In den Senatswahlen durchgefallen sollte ihm auch ein gleiches Schicksal bei den Deputirtenwahlen nicht vorenthalten bleiben. Die republikanischen Journale jubeln über diesen Ausgang; der Schlag ist nicht nur ein direkt gegen Hrn. Buffet geführter, er gilt auch der ganzen von ihm vertretenen inneren Politik und gewissermaßen der Regierung selbst. Herr Buffet hatte sein Programm auf eine zu enge Basis gestellt, er wollte den Wahlkampf gleichsam in die Gränzen der sozialen Frage einschließen, wohingegen die Republikaner die Parole auf die Form der Regierung selbst stellten, und Hrn. Buffet als den Feind der Republik und als Anhänger des Kaiserreichs bekämpften. Vielleicht irrten sich die Republikaner mit dieser Auffassung; aber der stolze und eigensinnige Ministerpräsident wollte keine Erklärungen geben; wollte keine Konzessionen machen, und wollte nicht von seiner Ansicht abgehen: daß der Wahlkampf zwischen den Freunden und den Feinden der bestehenden sozialen Ordnung auszusechten sei. Der vor einem Jahre von der Mehrheit des 25. Febr. mit Freuden und Vertrauen aufgenommene Mann erlitt eine Niederlage, wie sie schwerer kaum zu denken ist; er hat jetzt nur noch seine Entlassung zu geben. Wie man aus den besten Quellen erfährt, hat er es gethan, der Marschall-Präsident jedoch bis jetzt noch keine Entscheidung über die Annahme derselben gefaßt. Es mag dem so streng konservativen Marschall schwer werden, sich von seinem ersten Minister zu trennen, mit dem er in so vielen Punkten die gleiche Ueberzeugung hat. Man erzählt, daß der Marschall-Präsident sich über den Ausfall der Wahlen fast gar nicht äußert. Was vor dem 20. Februar in manchen Kreisen gehofft, erwartet und geplant sein mag, es ist zunächst wie ein Kartenhaus zusammengestürzt vor dem durchweg republikanischen Zug, der die Wahlen durchweht hat. Die Bonapartisten allein sind höchst zufrieden und sie haben immerhin einen gewissen Grund dazu. In Bordeaux 1871 kaum 4—5, wurden sie in der Nationalversammlung ziemlich 30 Mitglieder stark und treten jetzt in der neuen Kammer mit etwa 70—80 der Ihrigen auf. Die Unparteilichkeit wird zugeben, daß dies ein Fortschritt ist, wenn man bedenkt, daß sie an vielen Orten offen das Banner des Kaiserreichs entfaltet haben, und daß sie zu kämpfen hatten nicht nur gegen die Republikaner, sondern auch gegen die Verwaltung und die Präfekten — das Gegentheil zu behaupten ist entschieden nicht ganz richtig. Da außerdem nun die andern Parteien, die Orleansisten und Legitimisten, nur bedeutend geringer an Zahl